Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 53

Rubrik: Spott-Revue

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

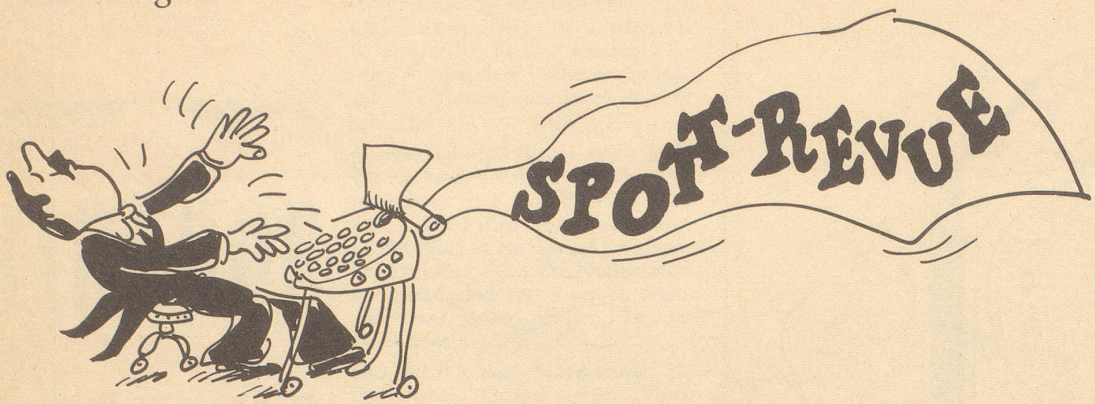
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Max Rüegers



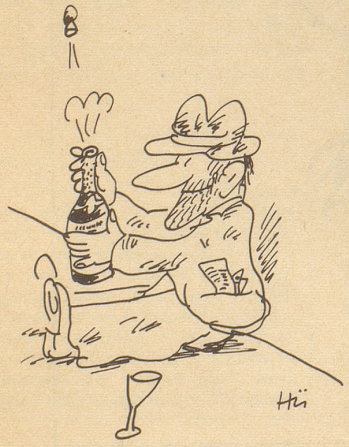
Nach einem alten und vor einem neuen Jahr:

Revue ohne Spott

Wir gingen, wollten wir deutschen Wahlkampf-Parolen glauben, demnächst sicher in die 70er-Jahre.

Nun, unser nördliches Nachbarvolk tat die Absicht kund, diesen Gang nicht zu tun, Bonns diverse Bungalows haben neue Mieter und wir die Gewißheit, daß der Anbruch eines Jahrzehnts nicht von gleißendem Optimismus, sondern von glanzloser Nüchternheit begleitet sein muß. Dennoch werden Glocken klingen, Champagnerpfropfen knallen, Papierschlangen schweben, Paare umarmen sich auf Balkons und wünschen sich Gutes, Freunde schütteln Hände, Einsame heulen, es wird ein Silvester sein wie alle andern Silvester zuvor – und wahrscheinlich wie viele Silvester darnach.

Wir haben ein Jahr überstanden. Bedeutendes und Unwichtiges geschah, Trauriges und Erheiterndes, Trostloses und Trostreiches, Steine fielen in Tümpel und warfen Wellen, Steine fielen in Meere und versanken unbeachtet.



In Frankreich verlor Charles de Gaulle seine letzte Schlacht und damit seinen Krieg.

Amerikaner landeten als erste Menschen auf dem Mond.

Der internationale Luftverkehr lernte, mit Luftpiraten zu leben.

In Prag starben die letzten Blüten des tschechischen Frühlings.

In Amerika hielt Vizepräsident Agnew dumme Reden und wurde von Präsident Nixon unterstützt.

Das deutschsprachige Theater beklagte den Abgang von Joachim Teege, Leopold Biberti, Matthias Wiemann, Otto Weissert.

Hollywood wurde geschockt durch die scheußlichen Morde an Sharon Tate und ihren Freunden.

In der Schweiz traten mit Hans Schaffner und Willy Spühler ein versierter und ein brauchbarer Bundesrat zurück.

Zürichs Naturfreunde kämpften um den Baumbestand im Stadtbild.

Rudolf Bing kämpfte um den Fortbestand der NewYorker ‹Met›.

Italien streikte seinen Fortschritt zu Tode.

Die Schweizer sahen sich mit dem ‹Zivilverteidigungsbuch› konfrontiert.

In Vietnam wurden Massaker aktenkundig.

Mit Gustav Heinemann betrat ein feiner Deutscher die große politische Bühne.

Ehen wurden geschieden.

Zwillinge schrien in Brutkästen.

Zeitungen druckten Falschmeldungen.

Gunter Sachs fand endgültig die Frau fürs Leben.

Rudi Dutschke blieb stumm.

Das Schweizer Radio verbot Berichterstattungen über die Kopenhagener Porno-Messe.

Ein Gartenzaun mußte fallen.

Der Herbst war schön.

Wir haben ein Jahr überstanden. Bedeutendes und Unwichtiges geschah, Trauriges und Erheiterndes, Trostloses und Trostreiches, Steine fielen in Tümpel und warfen Wellen, Steine fielen in Meere und versanken unbeachtet.

Ein neues Jahr kann nicht beginnen, ohne daß wir es mit Vorsätzen belasten. Es wird eine Ansprache geben des Bundespräsidenten, in der sanfte Aufforderung zu gesunder Kritik sich pflichtgemäß einschleicht, ohne den Tünch positiver Grundhaltung abblättern zu lassen. Wir werden sie hören und mit dem Kopf nicken oder den Kopf schütteln. Wir werden sie vor allem sehr schnell vergessen.

Vielleicht erscheint im nächsten Jahr nochmals ein Zivilverteidigungsbuch, auch wenn es kein Zivilverteidigungsbuch ist.

Vielleicht haben wir 1970 einen weiteren Albert Bachmann.

Und vielleicht werden wiederum maßlose Dummköpfe das Auto des neuen Albert Bachmann in die Luft sprengen. Und damit beweisen, daß es in der Schweiz Schweizer gibt, die eine große Fehlleistung durch eine noch größere Fehlleistung vor notwendigen Protesten schützen.

Im demnächst beginnenden Jahr wird auch James Schwarzenbach fulminant in die Arena steigen. Man ist sich in der Ablehnung seines Ansinnens so einig, daß diese Einigkeit Lethargie werden könnte.

Das neue Jahr wird uns, viele Stunden, viele Tage, viele Wochen lang, gleichgültig vorfinden. Wir werden ausreichend damit beschäftigt sein, unser ganz persönliches Jahr anständig zu bewältigen, und es bleibt wohl kaum Zeit übrig, uns um unser aller Jahr zu kümmern.

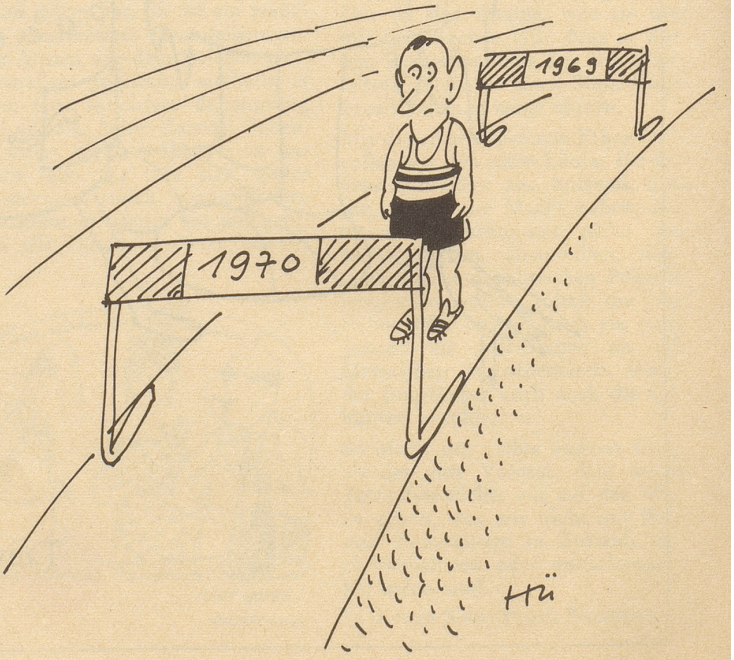
Darin, so meine ich, wird sich das neue Jahr nicht von den alten Jahren unterscheiden.

Wir bedauern den kranken Nachbarn in einem freundlichen Telephongespräch, alles Gute und baldige Genesung.

Wir wählen vorgeschlagene Lehrer, ohne mehr von ihnen zu wissen als ihren Namen.

Wir versagen drei Dienstverweigerern die Anerkennung ehrbarer Motive.

Wir sind nachsichtig im Fall Bührle.



Wir sind unnachsichtig mit den Studenten.

Wir sind vorsichtig im Verneinen.

Wir sind unvorsichtig im Bejahen.

Bejahen, verneinen, Studenten, Bührle, Dienstverweigerer, Lehrer, Nachbarn, nachsichtig, vorsichtig, unnachsichtig, unvorsichtig – das Jahr 1970 wird kaum anders werden.

Es muß deshalb kein schlechtes Jahr sein. Es kann beinahe kein schlechtes Jahr sein – wir haben uns an zuvieles gewöhnt, was ein schlechtes Jahr ausmachen würde.

Staatsoberhäupter werden gedämpften Optimismus verbreiten, Hoffnung wird mitschwingen in Leitartikeln, Glocken werden klingen, Champagnerpfropfen knallen, Papierschlangen schweben, Paare umarmen sich auf Balkons, Freunde schütteln Hände, Einsame heulen, es wird ein Silvester sein wie alle andern Silvester zuvor.

Zugegeben: da wird auch wiederum eine Spur Hoffnung sein, die nicht in Leitartikeln und Ansprachen formuliert ist.

Da wird die Hoffnung sein von Dir und mir.

Ich denke kaum, daß ich ernst und gefaßt ins neue Jahrzehnt schreite. Ich werde voraussichtlich lachen und tanzen, Bruderschaft trinken und alkoholische Choräle anstimmen.

Damit habe ich mich abzufinden. Und, wie ich mich kenne, werde ich mir die Fröhlichkeit des Jahreswechsels auch nicht übelnehmen.

Man ist sich selber gegenüber oft sehr tolerant.

Und es mag ja sein, daß diese Toleranz über die eigene Person hinaus wirksam wird.

Die Möglichkeit besteht – Gelegenheiten sind zweifellos vorhanden. Man könnte sie nutzen.

Toleranz – ich möchte mir das vornehmen für 1970. Toleranz – und nicht Nachsicht für Dummheiten.

Toleranz als Vorsatz – ein Schlagwort, ich weiß.

Aber: Ein Schlagwort als Vorsatz – Toleranz, ich weiß.

Oh, what a lovely, happy New Year!

Neujahrsmorge

Villicht liit Pflotsch, villicht liit Schnee.
(Uf all Fäll s ander, als was d wottsch)
Magsch nanig so zum Chopf uus gseh ...
Villicht liit Schnee, villicht liit Pflotsch.

s neu Jahr fangt erscht am elfi aa.
De Countdown macht de meischte Müeh.
Für die, wo s alt na gseh händ gah,
ischs au am elfi feuf Schtund z früe.

s Neujahrskonzert am Fernseh lost
me unrasiert, zum Schlafrock uus.
Bim Donauwalzer seit me Prost,
und namal bi de Flädermuus.

Me macht so drei, vier Teliphon.
De Tante Ruth, em Unggle Fritz.
Me hätt nöd grad de frischischt Ton,
und lachet ab em tümmschte Witz.

So läbt sich s Jahr allmählich ii.
Und gäg der Aabig wird eim klar:
das Nüünzähsibezg – schick Di drii –
isch cho – isch da – und bliibt es Jahr!

Sic transit gloria Hippie

Der Schriftsteller Roda Roda hatte ein Stück namens ‹Der Feldherrenhügel› geschrieben. Die österreichisch-ungarische Armee wurde darin sachte, aber deutlich attackiert.

Die Zensur, während des Weltkriegs im Kriegsministerium daheim, hatte den ‹Feldherrenhügel› verboten.

Roda Roda erwirkte sich durch Protektion Zutritt beim obersten Chef der Zensur und bat eindringlich um Aufhebung des Verbots.

Der Ober-Zensor, allmählich wütend werdend, donnerte schließlich: «Solange die österreichisch-ungarische Monarchie besteht, wird ‹Der Feldherrenhügel› in Oesterreich nicht gespielt werden!»

Roda Roda stand auf, ging zur Türe und sagte, abschiednehmend: «No, so warten wir halt die paar Wochen!»

*

Nachdem eine meiner Molière-Uebersetzungen in der Aera Lindtberg am Zürcher Schauspielhaus gespielt worden war und die Aera Löffler begann, kündigte man im Spielplanvorhaben ein Stück von Molière an. Mein Verleger ging zu dem Dramaturgen, um ihm meine Uebersetzung zu empfehlen. Zurückgekommen, schrieb er mir einen etwas betretenen Brief: «Ich habe den Eindruck, daß in der Aera Löffler Ihre Molière-Uebersetzungen am Zürcher Schauspielhaus nicht gespielt werden.»

Ich antwortete: «No, so warten wir halt die paar Wochen!»

Hans Weigel

JEREMIAS JAMMERMEIER

Der Ruhestand,
ein körperliches Händikäp

Jeden Morgen war ich froh
Um den Fußweg zum Büro
Welchen ich so gern spaziert bin.
Seit ich aber pangsioniert bin
Fehlt mir, und das macht mir Sorgen,
Der gesunde Gang am Morgen.